

Siebo M. H. Janssen

Zur Ideengeschichte der Christdemokratie

Henk E. S. Woldring, Politieke filosofie van de christendemocratie, Uitgeverij Damon, Budel, 2003, 286 Seiten, 16,90 Euro.

Henk Woldring, Mitglied der niederländischen Christdemokraten (CDA) und zugleich Senator für dieselben in der ersten Kammer (vergleichbar dem deutschen Bundesrat), hat mit dieser *politischen Philosophie der Christdemokratie* ein herausragendes Werk vorgelegt. Nicht allein ist es der ideengeschichtliche Hintergrund, der fasziniert, sondern auch die klaren und konsequenten Schlussfolgerungen für das Denken und Handeln der gegenwärtigen christdemokratischen Parteien überzeugen.

Gleichsam muss angemerkt werden, dass man ein ausgesprochenes Interesse an der Thematik haben muss, um das Buch zur Hand zu nehmen. Woldring verlangt seinen

Lesern mehr ab als nur Schlagworte und oberflächliches Wissen, hinzu kommt der sicherlich gewöhnungsbedürftige Stil des Autors.

Woldring unterteilt sein Werk in neun Kapitel. Sie umfassen die Frage nach der politischen Philosophie der Christdemokratie, eine Einführung in die klassischen Denker des Christentums von Augustinus über Luther, Calvin, Ignatius von Loyola sowie Jean Bodin. Ein eigenes Kapitel widmet er der Aufklärung und den Gegenkräften, unter anderem dem in Deutschland nahezu vergessenen katholischen Denker Joseph de Maistre, der in einem Essay des britischen Ideengeschichtlers Isaiah Berlin auf eindrucksvolle Weise gewürdigt wurde und der eigentlich zur Pflichtlektüre jedes Konservativen beziehungsweise Christdemokraten gehören sollte. Danach geht Woldring auf den Beginn der Christdemokratie in den Niederlanden ein – formal liegt dieser im Jahre 1879 mit

der Gründung der reformierten ARP (Anti Revolutionaire Partij) –, aber Woldring verdeutlicht, dass dieses Datum nur der Endpunkt einer längeren Entwicklung war, die vom Parteigründer Abraham Kuyper seit den frühen 1870er Jahren in Angriff genommen wurde. Nach dieser historischen Darstellung behandelt der Autor die politische Philosophie der niederländischen Christdemokratie. Er zeigt auf, aus welchen sozialen und gesellschaftlichen Traditionen sich ihre Entwicklung vollzogen hat, und vieles, was man hier liest, dürfte auch dem informierten Leser in Deutschland bekannt sein – die tiefe Verwurzelung in der christlichen Soziallehre, das Ringen der christdemokratischen Bewegungen um einen dritten Weg zwischen Liberalismus und Sozialismus und der Versuch eben dieser Bewegungen, die christliche Ethik in eine pragmatische Politik münden zu lassen. In einem weiteren Kapitel nimmt Woldring es explizit mit

den beiden anderen großen demokratischen Ideen der Gegenwart – dem Liberalismus und dem demokratischen Sozialismus – auf. Er zeigt auf, wie sich diese Bewegungen entwickelt haben und welches die wesentlichen Unterschiede, aber auch die tragfähigen Gemeinsamkeiten der Weltanschauungen sind.

Die violette Koalition

Woldrings Konsequenz aus seinen Untersuchungen ist allerdings etwas überraschend – nicht allein unterstellt er der (niederländischen) Sozialdemokratie eine Form von kommunitaristischem Denken, sondern behauptet auch, dass die Liberalen und die Sozialdemokraten im Prinzip koalitionsfähig sind. An diesem Punkt liegt sicher die große Schwäche des Buches – Woldrings Analyse ist nahezu wortgleich aus seinem vorherigen Buch *De christendemokratie* aus dem Jahre 1996 übernommen. Wer die damaligen Diskurse kennt und weiß, wie in den Niederlanden über eine so genannte violette Koalition aus Liberalen (VVD), Linksliberalen (D'66) und Sozialdemokraten (PvdA) diskutiert wurde und diese auch seit 1994 die Niederlande regierte, der kann sie in der Argumentation Woldrings wieder

finden. Völlig unberücksichtigt bleibt bei dieser Analyse allerdings, dass nach 1996 ein grundlegender Paradigmenwechsel in der niederländischen Politik stattgefunden hat. Diese wurde ausgelöst durch den Aufstieg und die Ermordung des Rechtspopulisten Pim Fortuyn – und eine deutliche Verschiebung des Parteienspektrums nach rechts, vor allen Dingen bei VVD und CDA. Sie äußerte sich auch in populistischen Aussagen einzelner sozialdemokratischer Spitzenpolitiker wie derjenigen des Fraktionsvorsitzenden in der zweiten Kammer, Wouter Bos. Die Koalitionsfähigkeit dürfte heute – nach acht Jahren violetter Koalition im Zeitraum 1998 bis 2002 – zwischen PvdA und VVD geringer sein als vor 1994, steht doch der VVD gesellschaftspolitisch mehrheitlich dem ebenfalls konservativer gewordenen CDA näher.

Woldrings Aussage bezüglich der vermeintlichen Nähe zwischen Sozialdemokratie und Liberalen kann zwar als historisch richtig, aber für die gegenwärtige Situation als nicht zutreffend charakterisiert werden.

Analyse der Sozialpolitik

Deutlicher und auch verlässlicher sind hingegen die Aussagen zum Sozial-

staat und seiner Verwurzelung innerhalb der politischen Philosophie der Christdemokratie. Woldring erinnert eindringlich daran, dass der entscheidende Unterschied zwischen Christdemokraten und Liberalen im sozialen Bereich liegt und dass die Christdemokraten in dieser Frage einen natürlichen Bundesgenossen in der Sozialdemokratie haben. Allein auch hier liegt ein Problem der Analyse Woldrings. Die Sozialpolitik, die durch den im niederländischen CDA sehr starken christlich-sozialen Flügel immer eine Affinität zu den Sozialdemokraten hatte, ist durch den Amtsantritt des christdemokratischen Premierministers Balkenende mit seinem Kabinett aus VVD und D'66 deutlich stärker an den Vorstellungen des VVD orientiert worden. Balkenende macht kein Geheimnis daraus, dass er die christlich-soziale Politik des linken CDA-Flügels für anachronistisch hält und mehr auf die Gesetze des Marktes denn auf die christliche Soziallehre vertraut. Woldring hätte hier sicherlich noch wegweisender für die (innerparteiliche) Debatte gewirkt, wenn er den Kurswechsel des CDA nach 2002 verdeutlicht und seine ansonsten klaren und kritischen Worte über die politische

Philosophie der Christdemokratie auch in Bezug auf Premierminister Balkenende nachdrücklich geäußert hätte.

Europäischer Kontext

Im letzten Kapitel seines Buches setzt Woldring sich mit der Christdemokratie in Europa auseinander – von besonderem Interesse ist hier der Abschnitt über die deutschen Christdemokraten. Neben einer kurzen historischen Übersicht über die Entwicklung des christdemokratischen Parteienspektrums von 1871 bis zur Wiedervereinigung unternimmt Woldring auch den Versuch, die CDU und die CSU voneinander abzugrenzen – dies geschieht mittels der bereits bekannten Unterscheidung in wertkonservativ (CSU) und pluriform (CDU). Ob diese Einschätzung tatsächlich aufrechterhalten werden kann, sei dahingestellt, ist doch gerade die CSU sozialpolitisch eher dem christlich-sozialen Gedankengut zugeneigt und versteht sich auch als Partei der Arbeiterschaft, einer Wählererschaft, die die CDU aufgrund der starken Vormachtstellung der SPD

außerhalb Bayerns in diesem Wählerreservoir nur rudimentär erreichen konnte. Unter anderem dadurch war der starke sozialpolitische Einschlag der CSU innerhalb der CDU immer nur eine Richtung neben anderen.

Würdigung unbekannter Vordenker

Woldrings Buch ist eine der wenigen grundlegenden ideengeschichtlichen Auseinandersetzungen mit den philosophischen Wurzeln der Christdemokratie als politischer und intellektueller Bewegung. Die Stärke seines Buches liegt in der ideengeschichtlichen Kenntnis und seiner Fähigkeit, die philosophischen Verbindungslinien zur politischen Entwicklung der Christdemokratie zu ziehen. Dabei stört es auch nicht, dass Woldring beizeiten eine politische Philosophie der niederländischen Christdemokratie schreibt – holt er doch in Deutschland damit nahezu unbekannte Vordenker wie Groen van Prinsterer, Savornin-Lohmann und Kuyper aus der Vergessenheit und würdigt sie im angemessenen Umfang.

Das Buch bleibt da vage, wo aktuelle Entwicklungen der Christdemokratie in den philosophischen Kontext eingeordnet werden müssten. Fragen, die gestellt werden müssten – zum Beispiel über den sozialpolitischen Paradigmenwechsel innerhalb der Christdemokratie seit dem Amtsantritt Balkenendes –, hätte man gerne mehr gelesen, vor allen Dingen auch, inwieweit dieser Paradigmenwechsel nicht nur einen politischen, sondern auch einen philosophischen Kurswechsel beinhaltet und welche Konsequenzen dies möglicherweise für das Selbstverständnis der Christdemokratie hat.

Trotz dieser Kritik sei dieses Buch denjenigen, die sich für die Ideengeschichte und Philosophie der Christdemokratie in Europa und speziell in den Niederlanden interessieren, empfohlen. Ein Buch, das dazu verleitet, die Klassiker der christdemokratischen Philosophie (wieder) einmal zur Hand zu nehmen, kann trotz einiger Mängel bei den aktuellen Analysen nur ein Gewinn sein.